

Das Unbehagen angesichts einer Situation, in der der eigene wissenschaftliche Anspruch sich als unvereinbar mit der politischen Überzeugung, jedenfalls aber mit der Stellung innerhalb eines politischen Systems zeigte, schlug sich schon kurz nach der Wende in der Legende vom heimlichen Widerstand der Historiker nieder, im regelmäßigen Verweis auf die jenseits ihres politischen Zwecks bestehende wissenschaftliche Substanz bisheriger wissenschaftlicher Arbeit. Diese Substanz wird sich, wo sie tatsächlich besteht, im wissenschaftlichen Diskurs bewähren müssen. Das Versagen der überwiegenden Mehrheit der Historiker als Bürger, ihre zumeist willige Funktionserfüllung als Instrument der Propaganda sind unabhängig davon und führen im öffentlichen Diskurs zur moralischen Entwertung selbst professionell wichtiger Arbeiten. Ich danke Ihnen. (Beifall)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Dr. Florath. Die nun folgende Diskussion wird Herr Professor Ortleb, Mitglied der Enquete-Kommission, leiten.

Gesprächsleiter Prof. Dr. Rainer Ortleb: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit unserer heutigen Anhörung würde ich gern ein paar Stichworte zu den Lebensläufen der beiden Vortragenden nennen. Herr Professor Anweiler ist 1925 geboren, promovierte 1954 in Hamburg, nach Jahren des Schuldienstes und der Assistenz habilitierte er 1963. Seit 1963 ist er in verschiedenen Berufungen in Lüneburg und Bochum tätig gewesen. Seine besondere wissenschaftliche Aufmerksamkeit, auch ausgewiesen durch Vizepräsidentschaft und Präsidentschaft in nationalen und internationalen Gremien, orientierte sich vor allem auf Osteuropa und Sowjetunion. – Herr Dr. Florath ist 1954 geboren, legte 1973 das Abitur ab und studierte anschließend nach dem Wehrdienst an der Humboldt-Universität zu Berlin Geschichte. Es sei vermerkt, daß „Bewährung in der Produktion“ für ein Jahr darauf schließen läßt, daß er – ironisch ausgedrückt – die Normen eines „sozialistischen FDJ-Studenten“ verletzt hat und demzufolge erst in Wiedereingliederung erneut ins Studium kam. Trotzdem 1987 Promotion. Er hat in den heißen Jahren 1989/90 versucht, die SED mit aufzulösen, was ihm nicht gelungen ist, so daß er schließlich politisch in das Neue Forum fand. Heute ist er als Assistent im Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin tätig.

Ich habe bereits drei Wortmeldungen vorliegen, und zwar Herrn Meckel, Herrn Weber und Herrn Jacobsen. Herr Meckel, bitte.

Abg. Markus Meckel (SPD): Die erste Frage an Herrn Professor Anweiler: Hier würde ich Sie grundsätzlich bitten, einige Bemerkungen zu den Nachwirkungen dessen zu machen, über das Sie da gesprochen haben. Es gehört ja für uns zu den Schwerpunkten unserer Enquete-Kommission, daß wir eben jetzt nicht nur historisch fragen wollen, wie es war, sondern daß wir uns damit beschäftigen wollen, wie die Geschichte nachgewirkt hat und wie wir heute mit den Folgen umgehen, vor welchen besonderen Problemen wir dabei stehen.

Zum zweiten möchte ich Sie bitten, noch einige Punkte zu benennen – vielleicht anhand von Beispielen –, wo sich im Wandel der Zeit auch innerhalb der DDR Veränderungen ergaben. Obwohl der Wahrheitsanspruch fraglos immer der gleiche war, gab es doch unterschiedliche Phasen, in denen unterschiedliche Schwerpunkte im Mittelpunkt des staatlichen Interesses standen. Wie steht es mit den vielbesprochenen Nischen, in denen sich ein fachwissenschaftliches Eigenleben entwickelt hat, von dem man sagen kann, daß es wissenschaftlich auch international anerkannt war?

Eine weitere Frage an Sie: Wir haben von Herrn Dr. Florath gehört, daß es verschiedentlich bei den Historikern Differenzierungen gab, wo Propaganda- und Bildungsveranstaltungen ein besonderer Schwerpunkt waren, daß es daneben aber auch Bereiche gab, in denen Wissenschaftler ihre kleinen Publikationen und Kongresse machen konnten, in denen manches möglich war, was in Schulbücher und andere Bildungsmaterialien aber keinen Eingang gefunden hat. Wie sehen Sie das für andere Bereiche der Wissenschaft?

An Herrn Dr. Florath die Frage: Sie haben ja schon einiges zu den Nachwirkungen gesagt. Ich möchte auf die Nachwirkungen in den Köpfen, insbesondere im Bereich von „Erbe und Tradition“, zu sprechen kommen. Welche Möglichkeiten gab es für Wissenschaftler an der Akademie oder an den Universitäten, in ihren Arbeitsbereichen an westliche Literatur heranzukommen, sich auch sonst andere Informationen zu verschaffen? Welche Vorschriften gab es, Literatur zu zitieren, also etwa die sogenannten obligatorischen „Kirchenväter“, die obligatorischen Zitate aus den Marx-Engels-Werken? Gab es Beispiele, wo möglicherweise auch durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung, die vielleicht in irgendwelchen Nischen stattgefunden hat, etwas in andere, auch öffentlichkeitswirksame Bereiche durchgedrungen ist, was damit nicht nur hinter verschlossenen Türen diskutiert wurde? Dies ist also nochmals eine Frage nach den Nachwirkungen in den Köpfen der Bevölkerung. Ich erinnere mich an das eigene Erleben als Pfarrer. Viele ideologische Denkmuster haben das Denken breiter Schichten der Bevölkerung relativ stark geprägt. Das war auch im kirchlichen Unterricht zu merken., etwa bei Konfirmanden. Das hat natürlich noch heute seine Wirkungen. Wie sehen Sie hier die Herausforderungen, und was würden Sie Politik und Gesellschaft raten, was man tun kann, was man tun müßte im Umgang mit diesen Nachwirkungen?

Gesprächsleiter Prof. Dr. Rainer Ortleb: Herr Professor Weber.

Sv. Prof. Dr. Hermann Weber: Herr Florath, Sie hatten in diesen Instrumentalisierungsprozeß der Geschichtswissenschaft Erbe und Tradition hineingestellt und gezeigt, daß damit auch in den achtziger Jahren die Rolle der Legitimation der Herrschaft die Hauptaufgabe der Geschichtswissenschaft geblieben ist. Nun könnte man darüber streiten, ob nur Ulbricht eine Geschichtskonzeption hatte. Er hat natürlich immer behauptet, Historiker sei sein dritter Beruf, dadurch fiel das mehr auf, er hat mehr direkt eingegriffen. Aber ich denke, auch unter Honecker war es so, daß der Versuch, die Tradition der Arbeiterbe-